

Ross und andere berühmte britische Gelehrte der Zeit persönlich. Er war witzig und unterhaltsam und wußte viele interessante Geschichten zu erzählen über seine Erlebnisse in der Mongolei, in Paris und London. Ich erinnere mich, daß er mich eines Tages warnte zu glauben, daß niemand einen verstünde, wenn man etwas in einer seltenen fremden Sprache sagte. Er illustrierte das an folgendem Vorfall: Er stand in einer vollen Straßenbahn in Paris, als diese plötzlich anhielt und er beinahe zu Boden geschleudert wurde. Nachdem er eine Reihe sehr vulgärer mongolischer Schimpfwörter von sich gegeben hatte, lud ihn eine Dame freundlich ein, auf Mongolisch, sich niederzulassen, wo sie etwas Platz für ihn gemacht hatte. Es erwies sich, daß sie einige Zeit in der Mongolei verbracht hatte, wahrscheinlich als Frau eines Missionars, und Vladimircov war es sehr peinlich, daß sie seine Obzönitäten verstanden hatte (S. 39)."

"(Der berühmte Orientalist Wilhelm Barthold) war ein guter Gelehrter und weltbekannt, aber er sah sehr wenig anziehend aus - er schielte und war lahm. Beim Reiten in Turkistan war er einst vom Pferd gestürzt und hatte sein Bein gebrochen. Das Bein war nicht ordentlich gesiecht worden, und so lahmt er für den Rest seines Lebens. Überdies stotterte er sehr stark, und es war fast unmöglich, ihn zu verstehen, was während der Prüfungen katastrophal sein konnte. Er pflegte zornig zu werden, wenn man ihn bat, eine Frage zu wiederholen. Als ich im Januar 1921 meine Schlußprüfung in Geschichte der Orientalistik machte, fragte er mich dreierlei. Ich beantwortete die ersten beiden Fragen sofort und sehr gut, aber bei der dritten Frage stotterte er so stark, daß ich unmöglich verstehen konnte, was er sagte. Ich traute mich nicht, ihn um eine Wiederholung zu bitten, so tat ich, als dächte ich nach, und sagte schließlich: 'Es tut mir leid, mein Herr, aber ich kann die Frage nicht beantworten. Ich weiß es nicht.' Da lächelte er und erklärte mir die Route, die Rubruck 1253-55 von Europa zum Großchan in der Mongolei genommen hatte. Ich kannte all die Orte auf Rubrucks Reiseweg, hatte sogar eine Karte seiner Reisen angefertigt und hätte die Frage leicht beantworten können. Trotzdem bestand ich die Prüfung in Ehren. Ich lernte, daß Wissen und Fähigkeit allein nicht immer zum Ziele führen, sondern oft ist geschickte Diplomatie notwendig. Später werde ich andere Maßnahmen erwähnen, die ich in meinem Leben ergreifen mußte, wie die Sowjets und die Nazis anzulügen." S. 50-51)

In einem besonderen Kapitel (11 - My publications) gibt Poppe Erläuterungen zu seinen Veröffentlichungen. Dadurch gewinnt der Leser einen zusammenhängenden organischen Eindruck von Poppes Publikationstätigkeit und erfährt auch, wie der Autor heute manche ältere Arbeit selbst beurteilt. Der Band wird durch Anmerkungen (meist bibliographische Nachweise), S. 295-312, und ein Personennamenregister, S. 313-331, abgeschlossen. - Ein faszinierendes Buch!

Hartmut Walravens, Berlin

XXII. Deutscher Orientalistentag vom 21. bis 25. März 1983 in Tübingen. Ausgewählte Vorträge. Herausgegeben von Wolfram RÖLLIG. Stuttgart: Franz Steiner 1985. 444 S., 2 Falttaf., 62 Abb. auf Taf. (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement. 6.) Kt. DM 220,-

Beim XXII. Deutschen Orientalistentag scheinen die Ostasienwissenschaftler entweder schlecht vertreten gewesen zu sein, oder sie mochten ihre Beiträge nicht für den vorliegenden

Band zur Verfügung stellen. Insofern sind Ägyptologie, Altorientalistik und Semitistik, Christlicher Orient und Byzanz, Islamischer Orient, Indogermanistik und Altorientalistik, Indologie, Buddhismus-Forschung, Turkologie und Zentralasien, Afrikanistik, Kunst und Archäologie teils gut, teils knapp repräsentiert, für Ostasien heißt es jedoch - vacat. Trotzdem ist der Band der Anhandlungen auch für Leser des OE nicht ganz uninteressant. In seiner "Eröffnungsansprache des ersten Vorsitzenden der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" (S. 6-9) zieht Hans Roemer einen Vergleich zwischen der Lage der Orientalistik 1949, als der 10. Dt. Orientalistentag in Tübingen stattfand, und 1983. Da ergibt sich zwar kein Bild, das zur Euphorie Anlaß böte, doch auch kein negatives. Unter den Beiträgen zur Buddhismus-Forschung findet sich einiges, was für die Ostasienwissenschaften am Rande interessant ist, wenn auch am ehesten für einen Tibetanisten bestimmt: M. Hahn: "Die indischen Nitisastras im tibetischen Tanjur" (227ff.), A. Mette: "Zur tibetischen Überlieferung der Asokalegende" (299ff.), und M. Nihom: "Bu ston, politics and religion".

Der Band ist, wie wir es von der ZDMG gewöhnt sind, vorzüglich gedruckt und hergestellt.

Hartmut Walravens, Berlin

Günter Grönbold: *Der buddhistische Kanon*. Eine Bibliographie. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. 70 S.

Mit dieser sorgfältig bearbeiteten und umfassenden Bibliographie will Grönbold, Bibliothekar an der Bayerischen Staatsbibliothek in München, zu einer weiteren Erforschung des buddhistischen Kanons anregen. In einer kurzen Einleitung gibt er eine Übersicht über die Tradierung des Tripitaka in verschiedenen Sprachen und Regionen. Als besonders wichtig für die Kanonforschung stellen sich dabei das Tripitaka der Theravāda-Schule in Pāli-Sprache, der *San-tsang* Chinas und der *Kanjur* Tibets heraus, letztere insbesondere deshalb, weil sie zahlreiche, im Original verlorene kanonische Texte, zum Teil in verschiedenen Rezensionen, enthalten. Der Hauptteil des Buches enthält die Bibliographie, die in 5 Teile gegliedert ist und insgesamt 410 Nummern umfaßt: 1. Ausgaben des buddhistischen Kanons (Pāli-Kanon, Sanskrit-Kanon, Chinesischer Kanon, Japanischer Kanon, Koreanischer Kanon, Tibetischer Kanon, Mongolischer Kanon, Mandjurischer Kanon, Tangutischer Kanon), 2. Alte Kanon-Kataloge (Alte Kataloge zum chines. Kanon; alte tibetische Kataloge), 3. Moderne Kataloge (Pāli/Chinesisch/Koreanisch/Tibetisch/Mongolisch), 4. Kataloge des tibetanischen Bon-Kanons, 5. Sekundärliteratur. Ein Anhang (S. 63-67) verzeichnet Blockdrucke und Handschriften des tibetischen Kanons in Bibliotheken, während ein Register (S. 68-70) den Band abschließt.

Bei einer so umfangreichen Bibliographie, die Literatur in vielen Sprachen nachweist, können kleine Lücken nur erwartet werden. Mir fiel auf: Nr 225 ist wohl aus einer französischen Quelle genommen, und die Fundstelle wäre statt *Fou-jen hio-tche Fun-jen hsüeh-chih* zu lesen, wie auch der Titel des Aufsatzes in die Wade/Giles-Transkription umzusetzen wäre. Nr 300: Laufers *Citralakshana* und Nr 301: Laufers *Descriptive account of the collection of (...) books in the Newberry Library* sind nachgedruckt in Laufer: *Kleinere Schriften*. Bd. 2 (Wiesbaden 1979), S. 540-740, bzw. 748-799. Nr 338: Pelliot *Les débuts de l'imprimerie en Chine* wäre eine genauere Fundstelle bezüglich des Kanons erwünscht. Zu ergänzen wäre m.E.: